

II

Reformationszeit

(1517–1542)

Der Vorabend der Reformation in Freiberg

Eine fast zwanzigjährige Vorbereitungszeit geht der Einführung der Reformation in Freiberg 1537 voran. Die Quellenlage ist sicher durch einseitige Berichterstattung aus reformatorischer Sicht bestimmt. Darum sind die Berichte kritisch zu lesen.

Die Einführung der Reformation entsprach zweifellos dem Wunsch der Mehrzahl der Freiburger Bevölkerung. Kritische Äußerungen oder gar entschiedene Ablehnung der Reformation sind nur von einigen Pfarrern, Domherren und Klosterinsassen zu vernehmen. Möglicherweise gab es auch in der nichtklerikalen Bevölkerung noch Anhänger der Papstkirche, sogenannte Altgläubige. Luthers 95 Thesen gegen den Ablass vom 31. Oktober 1517 haben auch in Freiberg wie ein Farnal gewirkt. Sie waren, wie noch gezeigt wird, der Anlass dafür, dass die reformatorische Bewegung in Freiberg Fuß fassen konnte und nicht mehr zu vertreiben war.

Die Kritik an der Freiburger Geistlichkeit, an den Pfarrern, den Domherren oder Kanonikern und an den Nonnen und Mönchen nahm immer mehr zu. Die Genannten gaben aber auch manchen Anlass dafür. Einiges sei berichtet: Der Domherr Bernhard Hempel hatte 1504 zwei Schüler, die ihm Äpfel gestohlen hatten, so geschlagen, dass einer von ihnen an den Folgen der Schläge starb. Hempel musste fliehen.¹ Manche Geistliche der Stadt wurden gefoppt, *denn der Päbstischen Geistlichen Betrug und Tauscherey dem gemeinen Volck schon allzu bekannt war*. Aber von einer revolutionären Bewegung unter der Stadtbevölkerung kann keine Rede sein.² Auch die Geschichte von der „schönen Polyxena“ erregte Unwillen gegen das Stiftskapitel. Die Tochter des Domherren Johann Gertewitz hatte ihren Mann Johann Behem erschlagen. Wegen Ehebruchs und um des Mordes willen ist sie enthauptet und gerädert worden.³

1 Möller, II, S. 150; Wilisch, I, S. 11f.

2 Möller, I, S. 214; II, S. 156. So auch W. Schellhas in: Geschichte der Bergstadt Freiberg, hg. von H.-H. Kasper und E. Wächtler, Weimar 1986, 3. Kapitel: Vom Vorabend der frühbürgerlichen Revolution bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges 1470–1648, S. 103.

3 Möller, II, S. 177; auch ders., I, S. 208; Wilisch, I, S. 13f.

Der Domdechant Johann Dietrich, von 1513 an im Amt, wurde 1524 abgesetzt *theils wegen Unvermögenheit, theils wegen übler Haushaltung, und dass er etliche Zinsstämme heimlich gehoben, und dem Dom entwendet.*⁴

Von anderen Domherren, die ja (wenigstens zum Teil) auch Pfarrer an den Stadtkirchen waren, wird aber auch Vorteilhaftes berichtet. Etliche von ihnen haben Altäre gestiftet – freilich aus Werkgerechtigkeit, also um sich faktisch die ewige Seligkeit zu erkaufen. Von Reinhard Grosse, der zugleich Pfarrer an St. Nikolai war, heißt es, dass *er zuvor zwey Freybergische Tuche jährlich unter arme Leute zu schneiden, ingleichen ein stück Geld bey dem Rat zu Pirna zur ewigen Spende und Seel-Bade beygelegt.* Seelenbad war eine fromme Stiftung von Bier und Brot, das nach dem Bad armen Leuten ausgeteilt wurde.⁵

Wie wenig die Freiburger noch für ihre Kirchen aufzubringen bereit waren, zeigt der Bericht von Wilisch. Sie wären recht geizig gewesen, als es um den Wiederaufbau der beim Stadtbrand 1484 völlig ausgebrannten Nikolaikirche ging. Es sei durch einen vom Meißenr Bischof Johann VI. 1512 ausgeschriebenen Ablass sehr wenig eingekommen, so dass *man sich nicht getrauet, den fürgenommenen Bau hinaus zu führen.*⁶

Auch die Klöster haben Anlass zu mancher Kritik gegeben. Jedenfalls wurde auf Veranlassung von Herzog Heinrich 1525 und 1530 das Dominikaner- und das Franziskanerkloster visitiert.⁷ Es wird aber auch berichtet, dass einige Mönche aus beiden Klöstern und einige Pfarrer an den Stadtkirchen von sich aus angingen, das Evangelium reformatorisch zu predigen. Sie warteten also nicht, bis Herzog Heinrich 1536 die Erlaubnis zur Einführung der Reformation gab. So fing Valentin Beltzing (zuerst an der Hospitalkirche St. Johannis) 1533 an, reformatorisch zu predigen. Er wurde deshalb aus seinem Dienst entlassen, hat dann aber in St. Nikolai wieder gewirkt. Vorher hatte bereits 1524 Dominikus Beyer sich zur Reformation bekannt und geheiratet.⁸ Schließlich war der Dominikaner Georg Schumann Hofkaplan bei der schon längere Zeit reformatorisch gesinnten Herzogin Katharina.⁹

Auch ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Dominikaner mit den Franziskanern im Bunde sich gegen die sog. Butterbriefe gewandt, nämlich ihnen *gewaltig widersprochen* und den *Missbrauch in Predigten gestraffet, den Dechant mit seinen Domherren beschuldigt* haben. Papst Innozenz VII. hatte 1491 zugelassen, dass gegen Zahlung eines Zwanzigstel Rheinischen Guldens die ganzen Fastenzeiten hindurch Butter- und Milchspeisen gegessen werden durften. Das Geld, das dadurch einkam,

4 Wilisch, I, S. 29.

5 Ebd., S. 33.

6 Ebd., S. 42; auch Möller, I, S. 106.

7 Siehe Exkurse zu Kap. I: Die Klöster in Freiberg und Die Hospitäler in Freiberg.

8 Möller, I, S. 214; Wilisch, I, S. 93, 133.

9 Ebd., S. 93 f.

sollte nach Abzug eines Viertels, das für den Bau der Peterskirche in Rom abzuführen war, dem Wiederaufbau des Domes zugute kommen.¹⁰

Der Dominikaner Johann Tetzel aus Pirna wollte 1517 den Ablass, der schließlich den Anlass zu Luthers 95 Thesen gab, auch in Freiberg verkünden. Zehn Jahre zuvor hatte er damit noch großen Erfolg gehabt, diesmal aber musste er Hohn und Spott von den Bergleuten hinnehmen. Sie ließen verlauten, wenn er nicht schleunigst die Stadt verlasse, wollten sie ihm das ganze eingesammelte Ablassgeld wegnehmen. So waren die Thesen, die schnell in ganz Deutschland bekannt wurden, das Signal für den Beginn einer breiten reformatorischen Bewegung auch in Freiberg. Herzog Heinrich lehnte die Verbreitung der von Papst Leo X. gegen Luther erlassenen Bannbulle in Freiberg ab. Das war zwar noch keine Entscheidung für die Reformation, es zeigt jedoch, dass die reformatorische Bewegung nicht mehr aufzuhalten war.¹¹

1523 fand sich in einer Kuh, die im Freiburger Kuttelhof geschlachtet worden war, ein Kalb, dessen runder ungestalteter Kopf so missgestaltet war, dass dieser wie ein Mönchskopf aussah. Oben auf dem Kopf war ein Platte, die an eine Tonsur erinnerte, dazu zwei großen Warzen wie kleine Hörner. Das untere Maul soll einem Menschen, das obere und die Nase einem Kalb geglichen haben. Der Leib sei glatt gewesen wie eine gewundene Mönchskutte. Die Fleischer haben das Fleisch ausgerechnet den Domherren und Mönchen verkauft und schließlich ein Spottgedicht darauf verfasst, das längere Zeit gesungen worden ist. Zudem hatte Luther ein Spottgedicht „*Deutung des Mönch-Kalbes zu Freyberg*“ verfasst und veröffentlicht, versehen mit einem Holzschnitt von Lucas Cranach.¹²

Noch heute ist, so am Haus Petersstraße 46 oder am Haus Pfarrgasse 18, zu sehen, wie sich Freiburger Bürger schon in den 1520er Jahren öffentlich zur Reformation der Kirche bekannt haben. Sie taten das oft mit dem Bibelwort, das als Bekenntnis zur Reformation verstanden wurde und später durch Herzog Heinrich zum Wahlspruch der lutherischen Wettiner wurde: *Verbum Domini manet in (a)eternum* – Gottes Wort bleibt in Ewigkeit (Jesaja 40,8; 1. Petrusbrief 1,25). Dazu kommt – und das ist einmalig –, dass am Haus Petersstraße 46 eine große Tafel angebracht ist, auf der unter den Buchstaben VDMIE die Anfangsbuchstaben der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahles zu lesen sind. In dem Haus soll sich eine noch mit päpst-

10 Vgl. Exkurse zu Kap. I: Die Klöster; H. Petzold: Der Streit um die Freiburger „Butterbriefe“, in: Herbergen der Christenheit, Sonderband: Das Hochstift Meißen, Berlin 1973, S. 147–164.

11 Möller, II, S. 153, 170. Vgl. Luther: WA Br 2, 283, Z. 13–15; G. Wartenberg: Die Einwirkungen Luthers auf die reformatorische Bewegung im Freiburger Gebiet und auf die Herausbildung des evangelischen Kirchenwesens unter Herzog Heinrich von Sachsen, in: Herbergen der Christenheit, Bd. XIII, 1981/82, Berlin 1982, S. 110, Anm. 2; Schellhas (wie in Anm. 2), S. 103.

12 Möller, I, S. 213 f.; M. Luther: Deutung der zwei gräulichen Figuren, Papstesels zu Rom und Mönchkalbs zu Freiberg in Meißen gefunden, in: D. Martin Luthers Werke, WA 11, S. 369–385.



*Freiberger Haustafeln:
Peterstraße 46 und
(rechte Seite)
Pfarrgasse 18*

licher Genehmigung errichtete Kapelle befunden haben.¹³ Hier ist spätestens 1529 das Abendmahl unter beiderlei Gestalt gespendet worden – Christi Leib und Blut unter Brot und Wein.¹⁴ Zahlreiche Freiberger Bürger wagten es also, sich öffentlich zur Reformation zu bekennen. Das war zu dieser Zeit noch gefährlich, denn zunächst hatte Herzog Heinrich den Besitz des Neuen Testaments in der Übersetzung Martin Luthers verboten. Ja, er sah sich genötigt, für die Einhaltung der kirchlichen Bräuche zu sorgen. So verwies der Herzog drei Hoffräulein des Hofes, weil bei ihnen Schriften Luthers gefunden worden waren. Luther hat ihnen einen Trostbrief geschrieben.¹⁵ Freiberger Bürger wurden bestraft, weil sie sich nicht mehr an die kirchlichen Fastengebote hielten.¹⁶

13 Eine nicht erhaltene Papsturkunde 1469 soll besagt haben, dass es acht solcher Privatkapellen in Freiberg gab, vgl. Möller, I, S. 117, 119 f.

14 Möller, I, S. 215.

15 Wilisch, I, S. 91 f.; Luther: WA Br 3, S. 92–95. Dazu und zum Folgenden auch Wartenberg (wie Anm. 11), S. 93–118.

16 Möller, I, S. 215; Wilisch, I, S. 94.



Durch Heinrichs Frau Katharina ist der Herzog aber immer stärker in den Umkreis der Reformation gezogen worden. 1531 war das Herzogspaar am kurfürstlichen Hof in Torgau. Wahrscheinlich kam es hier zu einer Begegnung Heinrichs mit Luther. Auf jeden Fall nahm Heinrich an einem Gottesdienst teil, in dem Luther gegen das Fasten predigte. Nach seiner Rückkehr nach Freiberg hat Heinrich manche wegen Übertretung der Fastengebote Inhaftierte freigelassen und auf eine Bestrafung verzichtet. Doch der altkirchliche Gottesdienst wurde weiterhin in den Kirchen der Stadt gefeiert. Aufregung gab es, als die Fürstin Ursula von Münsterberg, eine Cousine der sächsischen Herzöge, mit anderen Nonnen aus dem Kloster der Magdalenerinnen floh und sich dabei in einer weit verbreiteten Schrift auf die Heilige Schrift berief. Luther hat diese Verteidigungsschrift mit einem Vorwort versehen.¹⁷ 1532 sind weitere Nonnen und Laienschwestern aus dem Kloster geflohen. Das alles zeugt von einer großen Sympathie für die Reformation, die aber nicht als eine revolutionäre Stimmung gedeutet werden sollte.

Eine Reihe von Mönchen beider Bettelorden (so die Franziskaner Johannes und Laurentius und der Dominikaner Georg Schumann) haben die *Päpstischen Irrthume öffentlich gestrafft*, ebenso hat der Kapellan Johann Böhem an St. Nikolai – vermutlich schon 1525 – *Luthers Göttlicher Lehre beygepflichtet*. Dominicus Beyer hatte, wie erwähnt, 1524 geheiratet und *dadurch die Gemeine in ihren Fürhaben höchlichen gestärcket und von Tag zu Tage von den Päpstischen Menschen Satzungen und deren Verfechtern abgezogen*, während die Stadtpfarrer halsstarrig in ihren Irrtümern verharrt hätten. Die Bevölkerung sei nicht mehr bereit gewesen, diesen zu ihrem Unterhalt beizutragen. Darum habe der Rat geboten, ihnen die schuldigen Opfer und Zinsen ohne Abbruch zu reichen, auch hat er das Fleischessen an den Freitagen verboten.

¹⁷ Vgl. Exkurse zu Kap. II/III: 4. Klöster; M. Luther: Der durchlauchtigen Ursula, Herzogin zu Münsterberg „Christliche Ursache des Verlassens des Klosters zu Freiberg“, in: WA 26, S. 628–633.

Wer dieser Anordnung nicht Folge leisten würde, sollte verhaftet werden. Valentin Beltzing, vorher Kanonikus am Dom und Hospitalpfarrer, empfand jedoch solchen *Abscheu vor der Päpstischen Messe*, dass er seine beiden Ämter niederlegte. Schon 1533 fing er an, öffentlich das Evangelium aus Luthers Kirchenpostille zu predigen. Er war also der erste, der noch vor Jacob Schencks Ankunft in Freiberg begann, *unter einer ordentlichen Vokation Gottes wahres Wort lauter und rein zu Freyberg* zu verkündigen.¹⁸ Schon 1526 tat man denen *Schimppff* an, die die alte Lehre vortrugen. Deshalb erging der Befehl an den Rat, den Priestern das ihnen schuldige Opfer zu geben. Die Priester und Mönche jedoch, die sich zur Reformation bekannten, wurden – bis auf Georg Schumann, dem Hofprediger der Herzogin Katharina – aus der Stadt vertrieben.¹⁹

Luther ist nie in Freiberg gewesen. Er hatte aber gute Kontakte zu Freiburger Bürgern. So ist an das oben erwähnte Trosts Schreiben Luthers an die drei Hoffräulein zu erinnern, das er 1523 verfasst hat. Weiter ist hinzuweisen auf sein Trosts Schreiben von 1531 an die Leute im Purschensteiner und Frauensteiner Gebiet, die das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen hatten und dafür von Herzog Georg, dem regierenden Herzog, verfolgt wurden.²⁰ Engere Beziehungen Luthers bestanden zu den Geschwistern Weller.²¹ Hieronymus Weller war als Student in Wittenberg nach einer Predigt Luthers tief betroffen und hatte sich daraufhin zum Theologiestudium entschieden. 1530–36 war er Famulus in Luthers Haus und hat dessen Sohn Hans unterrichtet. Luther hat den Freiburger Rat um einen Beitrag für die Unkosten gebeten, die Weller bei seiner Promotion entstanden waren, *sonderlich weil er euer Stadtkind ist*. Er sei *ein treu, still und gelehrter Mann*, es sei gut, *dass Ihr Euch solchen Leuten zu helfen annehmet*.²² Alle drei Geschwister, Hieronymus, Matthias und Barbara Lißkirchen geb. Weller, waren schwermütig veranlagt. Luther hat ihnen seelsorgerliche Briefe geschrieben. Hieronymus wurde später Theologieprofessor an der hiesigen Stadtschule, Matthias war zunächst Hofmusiker, später Organist. Barbara hat sich auch mit theologischen Fragen an Luther gewandt.

1536 hat Luther an Lorenz Kastner geschrieben und ihn vor Winkelpredigten gewarnt, ginge es doch darum, dass Gottes Wort öffentlich verkündigt werden muss. Wenn dies in Freiberg noch nicht möglich wäre, dann sollten die Leute lieber in die päpstliche Messe gehen oder in eine Kirche jenseits der Grenze des Herzogtums zum

18 Möller, I, S. 214–218; Wilisch, I, S. 133; II, S. 205 f.

19 Wilisch, I, S. 94.

20 Luther: WA Br, Bd. 6, S. 131 f.; Zu diesem Abschnitt sind zu vergleichen: K.-H. Kandler: Martin Luther und Freiberg, in: Sächsische Heimatblätter, 43. Jg., Heft 6, S. 376–381; ders.: Luther und seine Freiburger Freunde, in: Luther, 77. Jg., Heft 2, 2006, S. 100–112.

21 Dazu K.-H. Kandler: Luthers Beziehungen zur Freiburger Familie Weller auf Grund seiner Briefe, in: MAV, Heft 76, 1995, S. 22–35.

22 Luther: WA Br 7, S. 189 f.

reformatorischen Gottesdienst. Vor allem untersagte Luther, das Abendmahl in den Häusern unter beiderlei Gestalt durch Laien heimlich zu empfangen.²³ Andererseits hat er sich 1536, als es schon um die Einführung der Reformation in Freiberg ging, sehr um Matthes Lotther, einen Kartenmaler, gekümmert. Dieser war in Verruf geraten, er würde in seinem Haus selbst predigen und seinem Gesinde das Abendmahl reichen. Da er nicht ordiniert war, war dies natürlich nicht möglich. Matthes geriet in Verdacht, ein *Schwärmer* zu sein. Herzog Heinrich ließ ihn verhaften. Angeblich war schon der Henker aus Dresden zu seiner Hinrichtung unterwegs. Matthes gelang die Flucht – und er floh zu Luther. Dieser hat ihn aufgenommen und das Gefühl gewonnen, dem Mann geschähe Unrecht. Wiederholt hat er sich an Herzog Heinrich gewandt und damit den Unwillen des Herzogs gerade in den Wochen herauf beschworen, als die Reformation eingeführt werden sollte. So schlimm Schwärmerei für Luther und die Reformatoren war, genau so schlimm wie das Papsttum, so war Luther das Schicksal dieses Mannes so wichtig, dass er den Unwillen des Fürsten in Kauf nahm und im Grunde damit die Einführung der Reformation in Freiberg auf das Spiel setzte.²⁴

Möller schreibt, Georg Schumann habe *jederman/der es beehrte/das H. Abendmahl unter beyderley gestalt heimlichen* im Dominikanerkloster gereicht. Dem sah Heinrich zu und *vergunte* es. Im Februar 1537 stellte Herzog Heinrich den Antrag auf Mitgliedschaft im Schmalkaldischen Bund, in dem die lutherisch-reformatorischen Fürsten und Städte miteinander verbunden waren. Wohl gab es zunächst Bedenken, die aber zerstreut wurden, als Heinrich in seinem Testament vom 8. Mai 1537 seine Söhne verpflichtete, in ihren Gebieten Gottes heiliges Wort sowie den rechten Gottesdienst zu fördern, auch sollten durch Kirchenvisitationen unchristliche Lehren und Missbräuche abgeschafft werden. Am 7. Juli 1537 wurde die Aufnahme Heinrichs in den Bund beschlossen.²⁵

23 Luther: WA Br 7, S. 365–367; Möller, II, S. 200 f.; Wilisch, I, S. 135 ff. Dazu Kandler: Martin Luther und Freiberg (wie in Anm. 20).

24 Dazu ausführlicher Kandler: Martin Luther (wie in Anm. 20); Möller, I, S. 201; P. Vetter: Luthera I: Luthers Streit mit Herzog Heinrich von Sachsen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 29, 1908, S. 82–94.

25 HStA DD, Loc. 10001, Urk. 10850; vgl. H. Jadatz: Herzog Heinrich von Sachsen als Förderer der Wittenberger Reformation und als evangelischer Landesherr, in: Herzog Heinrich der Fromme, hg. von Y. Hoffmann und U. Richter im Auftrag des Freiburger Altertumsvereins, Beucha 2007, S. 87 f.